

**Schülerbeitrag
zur feierlichen Wiedererrichtung des
Grabsteins von Hannchen und Moses Wolf
auf dem Jüdischen Friedhof Alsbach am
24. Juni 2026**



**GESCHICHTSWERKSTATT
GESCHWISTER SCHOLL**

**Unveröffentlichtes Manuskript
Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl Bensheim, Juni 2026**

Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl Bensheim, Juni 2026

Schülerbeitrag zur feierlichen Wiedererrichtung des Grabsteins von Hannchen und Moses Wolf auf dem Jüdischen Friedhof Alsbach am 24. Juni 2026

1. Vorbemerkung

Die nachfolgenden Texte wurden bei der Gedenkveranstaltung der Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl Bensheim am 24. Juni 2026 auf dem Jüdischen Friedhof Alsbach von Schülerinnen der Geschwister-Scholl-Schule vorgetragen. Sie sind Ergebnis eingehender Recherchen und stellen eine den Quellen nachempfundene Auseinandersetzung mit dem Schicksal der Familie Wolf aus Bensheim dar. Ergänzend und vertiefend zu diesem Beitrag erarbeitet die Geschichtswerkstatt Geschwister-Scholl Bensheim auch eine wissenschaftliche Dokumentation. Außerdem ist eine Stolpersteinverlegung für Familie Wolf an ihrem ehemaligen Wohn- und Geschäftshaus in der Hauptstraße 58 in Bensheim für kommendes Jahr geplant.

Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl, Juni 2026

2. Fiktiver Monolog: Moses Wolf

Ich bin Moses Wolf. Ich wurde am 5. April 1860 in Bickenbach geboren. Meine Eltern hießen Isaak und Sara. Wir bewohnten zusammen ein Haus in der Erbsengasse. Dort betrieben meine Eltern sehr erfolgreich ein Handelsgeschäft, das sie von meinem Großvater, übernommen hatten. Der hieß auch Isaak und hatte zusammen mit seinem Bruder Moses im Jahr 1808 als erster in unserer Familie den Nachnamen Wolf angenommen. Das war zur Zeit Napoleons, als alle Juden sich per Dekret einen Zunamen zulegen mussten, um sich in einem Namensregister eintragen zu lassen.

Ich habe noch eine Schwester. Sie heißt Mina und ist ein Jahr jünger als ich. Außerdem habe ich noch vier Halbgeschwister aus der Ehe meines Vaters mit seiner ersten Ehefrau Elisabeth (Elise), von denen aber nur zwei das Erwachsenenalter erreichten. Sie heißen Wolf, Abraham, Ester und Elise. Bei der Geburt von Elise starb 1857 die Mutter Elisabeth (Elise) im Alter von 33 Jahren und wurde auf dem Jüdischen Friedhof in Alsbach beigesetzt. Mein Vater war nun mit zwei überlebenden Kindern und dem Laden auf sich allein gestellt. So heiratete er meine Mutter, Sara Fränkel, die aus Biblis stammte und acht Jahre jünger war als mein Vater.

Zur Zeit meiner Geburt lebten in Bickenbach rund 40 Juden. Sie durften hier zwar wohnen, aber nur solange sie „Schutzgeld“ an den Großherzog in Darmstadt bezahlten. Als dann das Deutsche Kaiserreich gegründet wurde, durften auch wir Juden uns frei bewegen und überall im Reich Handel treiben. Seitdem zogen fast alle Juden aus Bickenbach weg in die Städte.

Auch meine Eltern verließen Bickenbach und wohnten nun in Bensheim in der Schlinkengasse 10. Hier gründete mein Vater die Firma „[Isaak] Wolf II“. Doch schon 1877 starb meine Mutter mit nur 48 Jahren und wurde auf dem Jüdischen Friedhof in Alsbach beigesetzt. Nun heiratete mein Vater ein drittes Mal. Seine Braut hieß Emma Schmidt. Sie war nur sieben Jahre älter als ich und stammte aus Kleinkarlbach in der Pfalz.

Am 11. November 1886 heiratete ich mit 26 Jahren meine gleichaltrige Braut Hannchen Rosenthal in Beerfelden und wurde bald darauf, am 1. Juli 1887, gleichberechtigter Teilhaber im Geschäft meines Vaters.

Aber bereits ein Jahr später stieg ich am 1. Juli 1888 wieder aus der Firma meines Vaters aus und gründete meine eigene Firma in Bensheim unter dem Namen „Moses Wolf I.“. Ich war gerade Vater

Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl Bensheim, Juni 2026

Schülerbeitrag zur feierlichen Wiedererrichtung des Grabsteins von Hannchen und Moses Wolf auf dem Jüdischen Friedhof Alsbach am 24. Juni 2026

unseres ersten und einzigen Kindes geworden: Jakob kam am 14.3.1888 in Bensheim zur Welt. Ich eröffnete ein Geschäft für Mehl- und Landesprodukte und kaufte nur drei Jahre später, das war im Jahr 1891, ein eigenes Haus, in dem ich bereits seit 1886 mit Hannchen wohnte. Es lag auf der anderen Seite der Mittelbrücke (heute: Hauptstraße 58), also etwas am Rand der damaligen Innenstadt von Bensheim.

1893 stieg der Bruder meiner Frau, der Viehhändler Feist Rosenthal, der in der Mathildenstraße 34 und später Mathildenstraße 40 wohnte, als Teilhaber in meine Firma ein. Wir führten nun das Geschäft gemeinsam unter dem alten Firmennamen weiter.

Am 4. Juli 1901 schied mein Schwager Feist wieder aus der Firma aus und ich erteilte am selben Tag meiner Frau Hannchen Prokura.

1902 vermietete ich meinen Laden an Ludwig Schreiner und verkaufte nun Weizenmehl, Brotmehl, Kleie und sämtliche Futtermittel von meiner Wohnung im 2. Stock aus.

1911 starb mein Vater Isaak. Er wurde 90 Jahre alt und war damit der älteste Einwohner Bensheims! Er wurde auf dem Jüdischen Friedhof in Alsbach begraben. Meine Stiefmutter Emma zog daraufhin im Jahr 1912 zurück in ihr pfälzisches Heimatdorf Kleinkarlbach.

Am 26. Juni 1925 zog ich mich zusammen mit meiner Frau Hannchen aus der Firma zurück und übertrug das Geschäft auf meinen Sohn Jacob und seine Ehefrau Henny, die am 15. Februar 1925 in Babenhausen geheiratet hatten.

Zwei Jahre später starb ich nach langem, schwerem Leiden am 28. Mai 1927 im Alter von 68 Jahren. Zuletzt wurde ich im neu gegründeten Kloster der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul in Heppenheim gepflegt. Mein Leichnam wurde am 30. Mai auf dem Jüdischen Friedhof Alsbach in einem Doppelgrab beigesetzt. Das Letzte Geleit übernahm der Kriegerverein Bensheim, dessen Mitglied ich war. Bis zu meinem Tod engagierte ich mich mehr als zwei Jahrzehnte ehrenamtlich in der israelitischen Religionsgemeinde Bensheim, die meiste Zeit davon als ihr Vorsteher.

Auf meiner hebräischen Grabinschrift steht:

Hier ruht: Ein untadeliger und aufrichtiger Mann, der unbescholten lebte, ein Mann der Gerechtigkeit. Er fürchtete Gott sein Leben lang. Er war rechtschaffen in seinem Glauben. Hier war: Moses, der Sohn Isaaks. Er starb in hohem Alter am 22. Tag des Monats Ijar und wurde am 28. Tag des Jahres 5687 [1927] mit gutem Ruf begraben. Möge seine Seele im Bund des Lebens gebunden sein.

3. Fiktiver Dialog zwischen Jacob und Moses Wolf

Jacob Wolf (Leandra): Vater, ich kann mich noch gut an den traurigen Tag erinnern, als wir dich hier in einem großen Leichenzug beerdigten, angeführt vom Bensheimer Kriegerverein. Wie schaust du wohl auf dein Leben zurück?

Moses Wolf (Evelyn): Ich hatte eine schöne Kindheit in Bickenbach und dann in Bensheim. Bis zu dem Tag, als ich viel zu früh meine Mutter verlor. Ich war damals erst siebzehn, als für mich der Ernst des Lebens begann. Mein Vater führte mich in die Welt des Handels ein und machte mich zu einem geschickten Kaufmann. Ich führte ein eigenes, sehr erfolgreiches Geschäft und konnte meiner lieben Frau Hannchen und unserem Sohn Jakob ein sorgenfreies Leben bieten.

Jacob: Erzähl mir von Mutter. Wie habt ihr euch kennengelernt?

Moses: Deine Mutter Hannchen Rosenthal stammte aus Beerfelden. Wir heirateten am 11. November 1886. Sie war klug, herzlich und hatte einen starken Charakter. Sie war mir immer eine große Stütze, privat und geschäftlich, und ich konnte mich stets auf sie verlassen.

Jacob: Du hast viele Jahre das Familiengeschäft geführt. Was bedeutete es dir?

Moses: Sehr viel. Das Geschäft verband mehrere Generationen unserer Familie. Mein Vater und ich arbeiteten lange gemeinsam. Später wurde auch dein Onkel Feist Rosenthal Teilhaber. Wir handelten mit Mehl, Getreide, Futtermitteln und Saatgut. Wir belieferten viele Mühlen hier in der Gegend und waren angesehene Leute. Man nannte mich den „Mehl-Moses“.

Jacob: Und dann wurde ich geboren.

Moses: Ja. Am 14. März 1888. Du warst unser einziges Kind. Ich erinnere mich noch gut daran, wie stolz ich war, als ich dich das erste Mal in den Armen hielt. Und ich bin noch heute stolz auf dich. Du bist ein tüchtiger Kaufmann geworden, wie ich, und warst im Vorstand der Jüdischen Gemeinde, wie ich.

Jacob: Du wirst es nicht glauben, Vater, aber kurz nach deinem Tod wurde ich sogar zum Stadtverordneten in Bensheim gewählt!

Moses: Das wundert mich nicht, mein Junge. Ich wusste schon immer, dass du es weit bringen würdest. Wie stolz war ich, als du im Krieg zum Offizier ernannt wurdest und man dir das Eiserne Kreuz verlieh! Da wurde mir bewusst, dass wir Juden endlich mitten in der Gesellschaft angekommen waren.

Jacob: Schade, dass das Großvater Issak nicht mehr miterlebt hat.

Moses: Oh ja, Mein Vater war ebenfalls sehr stolz auf dich. Er hat ja selbst miterlebt, wie wir Juden uns endlich im ganzen Reich frei niederlassen konnten und uns wie ganz normale Deutsche fühlen konnten. Auch wenn noch immer viele abfällig über uns dachten.

Jacob: Um so schmerzlicher ist, was ich dir jetzt sage: Du wirst es nicht glauben, Vater, aber kurz nach deinem Tod brach über uns Juden die Hölle herein. Hass schlug uns entgegen, wie zu den schlimmsten Zeiten der Verfolgung. Die neue Regierung tat alles dafür, um uns Juden zu schaden.

Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl Bensheim, Juni 2026

Schülerbeitrag zur feierlichen Wiedererrichtung des Grabsteins von Hannchen und Moses Wolf auf dem Jüdischen Friedhof Alsbach am 24. Juni 2026

Sie organisierten Am 1. April 1933 fand eine reichsweite Boykottaktion statt, bei der wir von SA-Leuten angepöbelt und bedroht wurden. Auf den Plakaten, die sie an unsere Schaufenster klebten, war zu lesen: „Für Deutsche gibt’s nur eine Pflicht, kaufe bei den Juden nicht.“ Wir wurden behandelt wie Aussätzige. Und immer mehr Nachbarn, Bekannte und Geschäftspartner machten plötzlich einen großen Bogen um uns. Die Nürnberger Gesetzen 1935 machten uns auch vor dem Gesetz zu Menschen zweiter Klasse.

Moses: Nein, das hätte ich nicht für möglich gehalten. Wie habt ihr darauf reagiert?

Jacob: Die Umsätze gingen bald deutlich zurück. Mir wurde klar, dass das Geschäft nicht mehr zu halten war. Wir mussten alles weit unter Wert verkaufen und sind dann nach Amerika ausgewandert, Henny, Marion und ich. Mutter mussten wir zurücklassen, sie bekam keine Papiere. Den Rest ihrer Geschichte erspare ich dir lieber.

Moses: Du hast das einzig Richtige gemacht! Unsere Familie hatte immer den Mut, neue Wege zu gehen. Wenn du in Amerika ein gutes Leben aufgebaut hast, dann war es die richtige Entscheidung. Wichtig ist nur, dass du deine Wurzeln nicht vergisst. Vergesst niemals, woher ihr kommt. Erfolg ist wertvoll, aber noch wichtiger sind Familie, Anstand und Mitgefühl. Daran sollte man sein Leben ausrichten.

Jacob: Danke, Vater. Es hat gutgetan, noch einmal mit dir sprechen zu können. Ruhe in Frieden!

4. Fiktiver Monolog: Hannchen Wolf

Ich heiße Hannchen, Hannchen Wolf. Geboren wurde ich am 11. Juni 1860 als zwölftes und letztes Kind der Eheleute Jakob Hirsch Rosenthal und Adelheid Rosenthal geb. Kaufmann in Beerfelden. Meine Geschwister heißen: Leah, Feist, Chaya, Moses, Amalie, Zerel, Jettchen, Sophia, Isaac Loeb, Mayer und Zandel. Zur Zeit meiner Geburt gab es in Beerfelden etwas weniger als 200 jüdische Einwohner. Wir wohnten in der Brunnengasse 12. Meine Eltern betrieben dort einen Viehhandel. Die meisten meiner Geschwister blieben ihr Leben lang in Beerfelden.

Ich selbst heiratete in Beerfelden den Kaufmann Moses Wolf. Das war am 11. November 1886 und ich war damals 26 Jahre alt, genauso alt wie Moses. In Bensheim lebte auch mein Bruder Feist mit seiner Ehefrau. Sie hieß Hannchen, wie ich. Die beiden wohnten in der Mathildenstraße Nr. 34, später 40.

Nach der Hochzeit lebten Moses und ich zusammen in Bensheim in der Hauptstraße 58 und Moses stieg in die Firma seine Vaters Isaak ein. Zwei Jahre später wurde am 14. März 1888 unser einziges Kind, unser lieber Jakob, geboren und Moses machte sich mit einem eigenen Handel für Mehl- und Landesprodukte selbstständig. 1893 stieg mein Bruder Feist, der eigentlich Viehhändler war, vorübergehend als Teilhaber in Moses' Firma ein. Als Feist wieder aus der Firma ausschied, am 4. Juli 1901, erteilte mir Moses Prokura und ließ mich in der Firma schalten und walten. Allerdings verkleinerten wir uns nun und zogen uns mit den Geschäftsräumen in den zweiten Stock zurück. Das Erdgeschoss vermieteten wir für vier Jahre an den Kolonialwaren- und Fischhändler Ludwig Schreiner, der das Geschäft 1906 niederlegte.

Mit 65 Jahren zogen Moses und ich uns 1925 aus dem Geschäft zurück und übertrugen die Firma auf Jacob und seine Ehefrau Henny. Die beiden hatten am 15. Februar 1925 in Babenhausen geheiratet.

Zwei Jahre später starb nach langem, schwerem Leiden am 28. Mai 1927 im Alter von 68 Jahren mein Mann Moses. Er wurde am 30. Mai auf dem Jüdischen Friedhof Alsbach beigesetzt. Ich wählte für ihn ein Doppelgrab, da ich später neben ihm beerdigt werden wollte. Das war in Alsbach erst seit wenigen Jahrzehnten üblich geworden, denn ursprünglich wurde streng nach der Reihe beerdigt. Doch eine gemeinsame Ruhestätte war uns leider nicht vergönnt, wie sich später zeigte.

Ich bin nur froh, dass Moses das alles nicht mehr miterleben musste, was dann über uns Juden hereinbrach. Als das Geschäft nicht mehr lief, bereitete Jakob unsere Auswanderung vor. Wir wollten in die USA, weil wir dort Verwandtschaft hatten, die für uns bürgte. Wir mussten unser Haus und das Geschäft verkaufen, um unser Leben in den USA finanzieren zu können. Der Erlös war ziemlich kümmerlich. Jakob und Henny mussten nun ihre Wohnung im ersten Stock räumen und lebten bis zu ihrer Auswanderung bei der jüdischen Witwe Betty Hochschild zur Miete. Ich selbst musste meine Wohnung im zweiten Stock aufgeben und zog in eine kleine Wohnung im Nebengebäude unseres Anwesens. Leider bekamen zunächst nur Jakob und Henny eine Einreisegenehmigung in die USA und ich musste meinen Sohn und seine Familie ziehen lassen. Natürlich hoffte ich, dass sie mich bald nachholen würden. Nie werde ich unseren Abschied im Winter 1937 vergessen. Wir waren alle so niedergeschlagen. Und doch danke ich dem lieben Gott, dass den Dreien erspart blieb, was sich in ihrer alten Heimat nach ihrer Abreise noch alles abspielte.

5. Fiktiver Dialog zwischen Marion und Hannchen Wolf

Marion (Felina): Großmutter, wo bist du? Und wie geht es dir? Diese Fragen habe ich mir immer und immer wieder gestellt, seit wir im Dezember 1937 in die USA auswanderten und dich zurücklassen mussten. Nie werde ich den Moment vergessen, als wir in Frankfurt in den Zug stiegen und alles hinter uns ließen. Ich war am Boden zerstört. Ich hatte eine so wundervolle Kindheit! Ich hatte dich!

Hannchen (Kassidy): Ja, wir verbrachten viele glückliche Stunden oben bei mir in meiner Wohnung im zweiten Stock. Du kamst immer hoch zu mir zum Essen, wenn deine Eltern im Geschäft waren. Ich machte dir dann häufig Kartoffelsalat, den mochtest du am allerliebsten.

Marion: Ja, der war einfach himmlisch. Den habe ich in den USA immer vermisst. Und weißt du noch, wie du immer deine leckeren Nudeln zubereitet hast und sie dann auf den Federbetten getrocknet hast? Das sah so lustig aus!

Hannchen: Ja, Liebes, diese Zeit und unsere wundervollen Erinnerungen, die kann uns niemand nehmen.

Marion: Aber dann sind wir einfach weggegangen und haben dich ganz allein gelassen.

Hannchen: Liebe Marion. Bitte glaube mir: Deine Eltern hatten keine Wahl. Sie haben das Richtige getan, für uns alle. Mir war es immer am wichtigsten, dass es euch gut geht und dass ihr eine gute Zukunft habt. Der Abschied war einer der traurigsten Momente meines Lebens. Es brach mir das Herz, meinen Sohn Jakob, seine Frau Henny und besonders dich, mein Engel, gehen zu sehen. Gleichzeitig hoffte ich, dass ihr in Amerika ein neues und sicheres Leben beginnen könntet. Ich versuchte stark zu wirken, obwohl ich große Angst hatte, euch nie wiederzusehen.

Marion: Aber was wurde aus dir? Wie ist es dir ergangen, so ganz allein. Du schriebst uns Briefe, sagtest, dass bei dir alles in Ordnung sei, und dann brachen die Briefe plötzlich ab. Wir machten uns solche Sorgen. Was war geschehen?

Hannchen: Liebe Marion, was ich dir jetzt sage, habe ich deinen Eltern gegenüber nie erwähnt. Sie hatten genügend Sorgen und mussten sich ein neues Leben in Amerika aufbauen, da wollte ich Sie schonen. Doch ich will ehrlich zu dir sein:

Das Leben in Bensheim wurde noch viel schlimmer für uns Juden, als wir es uns je hätten ausmalen können. Es war am frühen Morgen des 10. November 1938. Da ertönten um 6.30 Uhr plötzlich die Feuersirenen. Sie hatten unsere Synagoge angezündet! Als die Feuerwehr eintraf, war bereits nichts mehr zu retten. Unser schönes Gotteshaus, das erst vor 46 Jahren eingeweiht worden war, war dahin. Dann klingelte es bei uns im Haus und die SA-Männer standen vor meiner Tür. Sie warfen alles durcheinander, zerschlugen meine Sachen und warfen meine Möbel hinunter auf die Straße. Ich konnte diese blinde Zerstörungswut kaum fassen und war geschockt. Hätten sie unsere schönen Möbel doch besser den Armen geschenkt!

Marion: Wie schrecklich! Hat dir denn niemand geholfen?

Hannchen: Geholfen? Auf der Straße hatten sich viele Zuschauer versammelt, doch niemand protestierte. Einige riefen sogar „Nieder mit den Juden!“, andere lachten. Als die aufgeschlitzten Federdecken heruntergefliegen kamen, rief jemand: „Jetzt spielen sie Frau Holle!“. Es war einfach nur grauenvoll! Hinterher erfuhr ich, dass es allen Juden in Bensheim schlimm ergangen war. Viele

Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl Bensheim, Juni 2026

Schülerbeitrag zur feierlichen Wiedererrichtung des Grabsteins von Hannchen und Moses Wolf auf dem Jüdischen Friedhof Alsbach am 24. Juni 2026

wurden verhaftet, eine Bekannte von mir schlitzte sich aus Verzweiflung sogar die Pulsadern auf, wie ich hörte. Auch der Friedhof in Alsbach wurde geschändet und das Grabmal meines Großvaters zertrümmert.

Marion: Und du musstest es weiter in dieser Stadt und diesem Land aushalten?

Hannchen: Ich hoffte weiter darauf, dass ich die rettenden Papiere der US-Behörden ausgestellt bekam, aber es ging nicht vorwärts. Langsam wurde bei mir auch das Geld knapp. Wir hatten nämlich eine so genannte „Judenvermögensabgabe“ zu zahlen, um die von der SA angerichteten Schäden an unserem Eigentum zu begleichen. Was für ein Hohn! Aber ich hatte bereits alles Ersparte euch mitgegeben. Und von dem dringend benötigten Erlös aus dem Hausverkauf war seit Dezember 1939 noch kein Geld geflossen. Es dauerte nämlich eine halbe Ewigkeit, bis der Kaufvertrag von den Behörden genehmigt wurde

Marion: Deine letzten Briefe kamen dann aus Frankfurt. Warum bist du denn aus Bensheim weggegangen?

Hannchen: Im April 1939 wurde ein neues Gesetz erlassen, das verhindern sollte, dass Juden weiter mit „deutschblütigen“ Nachbarn unter einem Dach wohnten. Da zog ich vorsichtshalber zunächst nach Offenbach, wo mich Else, die Schwester meiner Schwiegertochter Henny, vorübergehend bei sich aufnahm. Sie konnte dann aber ein Jahr später in die USA ausreisen und ich musste mir eine neue Bleibe suchen. Ich konnte wieder in meine kleine Wohnung in Bensheim bei Eberles zurück, fühlte mich dort aber nicht mehr sicher und wechselte nun häufig den Wohnort. Im November 1940 zog ich dann vorübergehend in eine jüdische Pension in Frankfurt, musste dann aber in ein jüdisches Altersheim in Frankfurt umziehen. Ich hoffte noch immer sehnlichst, zu meinen Lieben in die USA ausreisen zu können und schaute mich nach einem geeigneten Reisepartner um. Aber vergebens! Im August 1942 holte mich die Gestapo ab. Ich wurde mit über 1000 anderen Verschleppten in den Keller der Großmarkthalle eingepfercht und in Viehwagen ins Ghetto Theresienstadt im Protektorat Böhmen abtransportiert, wo ich nur knapp einen Monat später, am 10. September 1942 starb. Aus meinem Transportzug überlebten nur 17 Menschen das Grauen.

Marion: Großmutter. Es bricht mir das Herz. All die Jahre hast du geschwiegen, um uns zu schützen. Deine Liebe war stärker als alles, was sie dir angetan haben. Ich liebe dich und werde dein Andenken immer bewahren.

Felina: Cassidy, ich kann nicht mehr weitermachen. Die Geschichte ist einfach zu traurig. Wie soll man damit klarkommen, dass Menschen anderen Menschen so etwas antun? Was würde wohl Hannchen dazu sagen?

Kassidy: Du hast recht, Felina, mir geht es genauso. Ich kann dir darauf keine Antwort geben. Aber vielleicht sollten wir unsere eigenen Schlüsse aus der Geschichte ziehen.

Felina: Und die wären?

Kassidy: Vielleicht so:

Beurteilt andere niemals nach ihrer Herkunft, Religion oder ihrem Aussehen. Tretet für Menschlichkeit, Respekt und Freiheit ein und schweigt nicht, wenn Menschen ausgegrenzt oder verfolgt werden. Nur so können sich die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen.